

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 76.

Halle, Mittwoch, den 14. Februar

1917.

Neue Erfolge im Westecanesci-Abschnitt.

Amerikanische Frivolität.

Die neueste Kunde von Amerika lautet so: die beiden Dampfer „Orleans“ und „Rockefter“ werden von einer amerikanischen Flotte als Versuchsschiffe nach dem von Deutschland erklärten Sperrgebiet losgelassen und das Publikum verfolgt mit fieberhafter Spannung, was ihnen geschehen wird. Noch mehr: das Publikum schließt bereits mit der bekannten leidenschaftlichen Erregung der Yankees Wetten auf den günstigen oder ungünstigen Verlauf des Unternehmens. Ja, noch mehr: die beiden Schiffe haben selbst in zäherer Fahrt einen Wettlauf unternommen um die Ehre, als Erstes in den verbotenen Raum des Atlantischen Ozeans zu gelangen und eventuell als Erstes verjagt zu werden, um den Ruhm, eventuell den eigenen Schiffsnamen für immer mit der Tatsache der amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland verbunden zu sehen. In der Entenpresse verfolgt man die Fahrt mit nicht minder großer Spannung als in Amerika selbst; namentlich in Paris, wo man die Kriegserklärung des noch vor kurzem so sehr geschätzten Wilson kaum mehr ermannen kann, während man in London darüber etwas skeptischer denkt. Bei uns in Deutschland haben diese Nachrichten wohl einiges Kopfweh erzeugt. Man ist an amerikanischen Taktiken und auch gewisse Absichten von ihnen gewöhnt, aber das geht für unseren Verstand denn etwas zu weit. Kein ernsthafter Deutscher wird die Mitteilung über die ungläubige Frivolität, die da in der amerikanischen Öffentlichkeit an den Tag gelegt wird, ohne ehrliche und gesunde Empörung gefühlt haben.

Selbst natürlich. Wir sagen uns: die Herren jenseits des Ozeans scheinen doch noch nicht begriffen zu haben, was der Krieg ist und vor allem, was uns der Unterseebootkrieg ist. Er ist uns eine furchtbare Notwendigkeit, die uns mit allen ihren Schrecken lebendig vor Augen steht, die aber für uns durch die Bedrohung unseres Lebens und unserer Existenz durch einen unerwarteten und hartnäckigen Feind unermesslich gemordet ist. Er ist für uns eine iberische Sache, bei der so viele uns teure Menschenleben auf dem Spiel stehen, und die der wir auch die Rücksicht auf die neutralen Völker, die trotz unserer Warnung sich in die verbotene Zone begeben, nur dem bitteren Muth gehorchend, nicht weiter als gehen treiben können. Er ist für uns die größte und gewaltigste Unternehmung in diesem Kriege, bestimmt, in einem weltgeschichtlichen Ringen mit einem Gegner, der uns an der Wurzel unseres Lebens angepackt, den Sieg zu bringen. Für die Amerikaner ist er der Gegenstand einer Weite, eines Spiels, eines Sports, eines Scherzes sogar für manchen unter ihnen. Das geht uns zu weit. Das könnte uns zu Zweifeln bringen, ob es dem Präsidenten Wilson mit dem Eruch für den Abbruch der Beziehungen, der Gefährdung amerikanischen Lebens und amerikanischen Eigentums, überhaupt ernst ist. Das kann uns zu Zweifeln bringen, ob er selbst einen Begriff von dem hat, was Krieg ist, was heute Krieg heißt, ob er weiß, daß Krieg mehr ist als gesteigerte Munitionsfabrikation für andere und noch gesteigerte Geldsorge für die mörderischen Bemühungen anderer. Das kann uns zu dem Gedanken bringen, daß er auf die Bedrohung, die der Unterseebootkrieg für das amerikanische Panzerkreuzer-Geschäft bedeutet, so leidenschaftlich mit dem Kriege droht, weil es sich doch nur um einen Krieg handeln könnte, der Amerika nicht viel Blut, nicht viele wertvolle Menschenleben kostet, ihm aber große politische Vorteile von Seiten unserer Gegner bringen soll. Das wäre dann ein frivoles Spiel mit dem Blute der anderen, die unsigentlich unter der Verleugung des Krieges zu leiden hätten, die eine notwendige Folge der amerikanischen Kriegserklärung wäre.

Die europäischen Neutralen haben es in ihren Antworten mit denen Herr Wilsons famose Einladung zu dem Anschluss absteht, ihm ziemlich deutlich gesagt, daß sie diese Aufforderung als eine frivole Zumutung empfinden. Sie haben es ihm gesagt, daß sie in einer anderen Lage sind als die guten Waffenhändler über dem Ozean, sie haben es ihm gesagt, daß sie wissen, was Krieg ist, daß sie es mit ansehen, täglich und stündlich, daß sie sich der unendlichen Fülle der Weiden bewußt sind, die eine Aufgabe der Neutralität ihnen bringen würde. In allen diesen Dingen hat man vor dem Gedanken an Krieg ein ungläubiges Grauen. In Amerika wird gewartet und eine Wette herrscht in das Gebiet des Lebens verknüpft. Ja, das ist das Land, von dem dem alten Europa nach Herrn Wilson das Recht der Justifikation, des Friedens und der Menschlichkeit kommen sollte. So steht es in Wirklichkeit aus.

Für und wider den Krieg.

c. B. Wien, 14. Febr. Mit den „Times“ aus Washington gemeldet wird, ist mit Bezug auf die Kriegserklärung seit 24 Stunden eine lebhafte Diskussion wahrgenommen. Es besteht die Meinung, daß ganz schwache Hoffnung, die Kriegserklärung zu vermeiden, nur wenn die Amerikaner...

Amtliche Meldung der Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach sehr heftiger Artilleriebereinigung und unter Einsatz harter Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front lag festliegende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erkannte Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvollem Vernichtungsfeuer genommen.

Bis zur Somme war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf hart.

Seeresgruppe Kronprinz.

Eigene Erkundungsvorzüge im Vogen von St. Mihiel und am Westufer der Vogesen waren erfolgreich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

Im Westecanesci-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden geklärt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, 12 Maschinengewehre und sechs Minenwerfer erhöht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjan.

Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Postenschermittel.

Mazedonische Front

Im Cerna-Zogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Paraloo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

denk, bevor er sich in Unterhandlungen einläßt, verlangen, daß Deutschland augenblickliche und sichtbare Beweise dafür gebe, daß es amerikanische Schiffe schonen will. Wie der „Morning Post“ aus Washington gebracht wird, freuen sich in der öffentlichen Meinung Kriegs- und Friedensbemühungen. Die eine Partei betrachtet einen Krieg als unvermeidlich und als das einzige Mittel, das amerikanische Prestige wiederherzustellen.

Wien, 13. Febr. Dem „Matin“ zufolge meldet New York Herald: Demonstrationen bei den Behörden alles, um einen einseitigen Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verhindern.

Der Washingtoner Korrespondent des „Zeit Pariser“ meldet, Wilson habe eine große Anzahl von Telegrammen erhalten, alle Maßnahmen zu treffen, um den Frieden mit Deutschland zu bewahren.

Der Londoner Berichterstatter des „Secolo“ meldet, daß nach Nachrichten aus Washington in der Vereinigten Staaten anlässlich des Jahresfestes Lincoln über alle Versammlungen für den Frieden stattgefunden haben.

Gerard hat keinerlei Auftrag der deutschen Regierung.

L. U. London, 13. Februar. Dem Korrespondenten des „Daily Express“ in Bern zufolge erklärte der amerikanische Botschafter Gerard, daß er England nicht berühren könne, da er auf dem kürzesten Wege nach Washington reise. Die Zahl der noch in Deutschland lebenden Amerikaner schätzt Gerard überaus herunter auf mehr als 2000. — Dem Vertreter der „Daily News“ gegenüber erklärte der amerikanische Botschafter: Ich nehme keine neuen Friedensvorschlüge mit, noch irgend welche andere Aufträge der deutschen Regierung, die zu einer Lösung der schwebenden Frage und einer Beilegung der Spannung führen könnten. Ich lehne nicht als Unterhändler zurück, sondern als Diplomat, der durch den Abbruch der Beziehungen in der Abwicklung seiner Geschäfte gehindert wurde.

Der 12 000 Tonnen-Dampfer „Africa“ versenkt.

London, 13. Febr. (Reuter-Meldung.) Der Passagierdampfer der White Star Line „Africa“ (11 899 Br.-T.) ist versenkt worden. 12 Mann der Besatzung werden gerettet.

Bei der Verletzung des White Star-Dampfers „Africa“ wurden fünf Personen getötet.

Die „Africa“ war ein 1899 bei Harland & Wolff erbauter Dreibeckenschraubendampfer mit einer Rauminhalt von 11 500 Kubikmetern und 550 Fuß Länge. Mit ihm hat die White Star Line seit dem Ausbruch des vorigen Jahres über 100 000 Rauminnen durch Minen und Unterseeboote eingebüßt. — Durch Vertrag mit der englischen Regierung war die White Star Line gebunden, die alle ihre Schiffe bei Kriegsbeginn zur Verfügung zu stellen. Wenn die „Africa“ jetzt als Passagierdampfer bezeichnet und ihre Verletzung nicht von der Neutralität gemeldet wird, so ist dem zu entnehmen, daß die „Africa“ mitnichten auf ihrer letzten Fahrt nicht in Regierungsobliegenheit lag — es ist dem, daß eine beschleunigte Untersuchung vorliegt.

WTB. Bern, 13. Febr. „Times“ veröffentlicht eine Mitteilung der Besatzung der Handelsflotte der Alliierten und Neutralen vom 10. Februar. Die Alliierten umfassen insgesamt 58 Handelsschiffe der Alliierten und 32 der Neutralen mit zusammen 176 925 Tonnen. Sie hält sich lediglich auf Logbuchmeldungen und läßt die große Zahl der selbst in der französischen Presse veröffentlichten Schiffe außer acht. Trotz der zu niedrig gehaltenen Angaben glaubt aber „Times“ seine Leser mit der Hoffnung vertrieben zu müssen, daß die Unvollständigkeit nicht lange auf solcher Höhe bleiben könne.

London, 13. Febr. „Londons“ meldet, daß das Motorboot „Korwaeg West“ verunfallt und die Besatzung getötet wurde. Das Fährschiff „Albionian“ und die Bark „Lege Victoria“ wurden verunfallt. Die Besatzung des „Albionian“ wurde getötet.

WTB. Bern, 14. Februar. Der norwegische Dampfer „Bellar“ von Friedriksstad nach Frankreich mit Besatzung unterwegs ist am 9. Februar in der Nordsee von einem U-Boot versenkt worden. Ein Boot mit acht Mann landete gestern in Lager an der Westküste von Island, ein zweites mit dem Kapitän und sieben Mann wird vermisst.

WTB. Bern, 13. Februar. (Reuter.) Der englische Dampfer „Dorland“ und der Fährdampfer „Brisson“ sind versenkt worden.

L. U. London, 13. Febr. Londons Bureau meldet: Der englische Dampfer „Ada“ ferner der griechische Dampfer „Agios Spyridon“ (1019 Ton.) der englische Dampfer „Lucia“ (2715 Ton.) und der Fährerdampfer „Doris“ sind versenkt worden.

Bern, 13. Febr. Wie der „Temps“ meldet, seien 17 Mann von der Besatzung des versenkten italienischen Dampfers „Tomaglia“ (2942 Tonnen) in Barcelona eingetroffen.

Kein Zurück!

Keine Verhandlungen zwischen Berlin und Washington.

Nach verschiedenen Meldungen sollte sich der Washingtoner Minister mit Anregungen europäischer Neutralstaaten beschäftigen, die darauf abzielen, von der deutschen Marineleitung gewisse Erleichterungen in Seeweisung zu erlangen. Von solchen Verhandlungen ist in Berlin nichts bekannt.

WTB. Berlin, 14. Februar. Aus dem Auslande kommen neuerdings Nachrichten, denen zufolge man dort glaubt, die Seeflotte gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rückhalt auf Amerika oder in irgendwelchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der ungeschwächte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärten Sperrgebieten jetzt in vollem Gange ist und unter keinen Umständen einzustellen werden wird.

c. B. Genf, 14. Febr. Nach einer Washingtoner Depesche der Agentur „Radio“ soll es Tatsache sein, daß der schweizerische Gesandte in Washington sowie der spanische Botschafter in Berlin sich jetzt zwei Tagen eifrig bemühen, das Terrain für eine Wiederannäherung zwischen Berlin und Washington zu finden. Die Unterredung zu neuen Verhandlungen wäre also von den Neutralen und nicht von Deutschland gekommen und hätte im übrigen bis jetzt keinerlei Ergebnis erzielt.

Berlin, 13. Febr. In der neutralen Presse wird eine Reuter-Meldung verbreitet, wonach Deutschland die Schweiz ersucht haben soll, der amerikanischen Regierung mitzuteilen: Wir seien nach wie vor bereit, mit den Vereinigten Staaten über die mit dem U-Boot-Krieg zusammenhängende Seeweisungserklärung zu unterhandeln, sofern die Handelsflotte wegen England dadurch nicht berührt werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe dem schweizerischen Gesandten Reiter daraufhin mitteilen lassen, daß sie nicht in Unterhandlungen eintritten könne, da Deutschland kein nach der „Suffrage“-Angelegenheit gegebenes Versprechen wieder in Kraft gesetzt und keine Anknüpfung über die Verschärfung des U-Boot-Krieges angenommen habe.

Diese Werbung liegt fortwährend Sammelhaft zugrunde. Der deutschen Regierung war durch die Schweiz ein Telegramm des schwedischen Gesandten in Washington übermittel worden, in dem der Gesandte sich erbot, falls Deutschland einmündlich sei, Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung über die Sperre der Einfuhr von Vermitteln, weil dadurch die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika verhindert werden könne. Die schwedische Regierung ist daraufhin gebeten worden, ihren Gesandten in Washington dahin zu veranlassen, daß Deutschland nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelsperre gegenüber unseren Feinden, also nicht nur gegen England, dadurch aufgehoben werde. Wie sich von selbst versteht, hätte sich Deutschland auf vorliegende Verhandlungen nur unter der Bedingung einlassen können, daß zunächst die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und uns wieder hergestellt werden wären. Als Gegenstand der Verhandlungen wären ferner lediglich gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiet des amerikanischen Personenverkehrs in Betracht gekommen. Die durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg über unsere Feinde verhängte Sperre der überseeischen Zufuhre wäre mithin, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen mit Amerika wieder hergestellt worden wären, unter keinen Umständen irgendwie gelockert worden sein! In der Antwort an den schwedischen Gesandten in Washington ist dies ja auch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Wie schon wiederholt aus voramtlicher Stelle erklärt worden ist, gibt es in der entschlossenen Durchführung unseres U-Boot-Krieges gegen die gesamte überseeische Zufuhre für uns kein Zurück!

Der Rückgang der englischen Einfuhr.
Am 22. d. M. 13. Februar. Das „Allgemeine Handelsblatt“ weist darauf hin, daß die englische Einfuhr von Lebensmitteln im Monat Januar nach dem vorliegenden Bericht gegenüber dem Vorjahre einen erheblichen Rückgang zeigt. Die Einfuhr von Weizen allein ist um 2 240 140 englische Zentner zurückgegangen, während sich die überseeischen Meislieferungen um 2 200 600 Zentner und die Getreueinfuhr um 1 823 200 Zentner vermindert haben. Der Import von raffiniertem Zucker war um 411 724 Zentner geringer als im Vorjahre, der von Tee um 100 000 Zentner.

Pariser und Londoner Besichtigungen.
WTB. Paris, 14. Februar. Die letzten Ergebnisse des verhängnisvollen U-Boot-Krieges rufen in Paris Beunruhigung hervor.
Paris will „Information“ fordern dringend, daß alle Maßnahmen getroffen werden.
„La France“ fragt: Wo stehen wir? Man muß wünschen, daß die Regierung schnellstens dem Parlament Erklärungen abgibt, damit den Gerüchten ein Ende bereitet wird, die die Öffentlichkeit nervös machen. Das Blatt fragt weiter: Welche Bedeutung hat der neue U-Boot-Krieg? Sind unsere Verteidigungsmittel wirksam? Werden die Neutralen die Schiffsahrt fortsetzen? Wohin gehen die Waren, die nicht zu uns gelangen? In welchem Maße wird die wirtschaftliche Notlage unserer Feinde erleichtert? Das Blatt fragt hinzu: Dies sind lauter Fragen, auf die wir genaue Antwort haben müssen.

WTB. Rotterdam, 14. Februar. Die Größe der Bestimmung in England über die Verhaftung des deutschen U-Boot-Krieges geht aus der Tatsache hervor, daß „Daily News“ bereits ernstlich vor schlägt, England solle nach deutschem Vorbild sich Handelsstaatsbote durch den Amerikaner Ford lassen lassen. Das englische Blatt empfiehlt diesen Ausweg in der Erwägung, daß ein Handelsstaatsbote vor U-Boot-Gefahr verhältnismäßig sicher sei.

England will panische Schiffte aufkaufen.
WTB. Bern, 12. Februar. „Temes“ zufolge erzielten die Reder in Bilbao von englischen Firmen vorläufige Angebote auf Schiffsaufkäufer. In der Öffentlichkeit habe man die Annahme des Angebots günstig gegenüber. Bisher haben jedoch alle Schiffe in Bilbao, die ihnen für die nächsten genöthige Stöckerei gegeben werde.

Holland als Vertreterin britischer Interessen in Deutschland.
WTB. London, 13. Februar. Im Unterhause teilte der Vertreter der Auswärtigen des Amtes mit, daß die niederländische Regierung den Schutz der britischen Interessen in Deutschland übernommen hat und daß von dieser Regierung sowohl in angemessener Zeit Vorkehrungen getroffen werden müßten, die Lager britischer Kriegsgefangener in Deutschland zu besuchen.

Deutsche Kohle für Holland.
a. B. Haag, 14. Febr. Heute gehen die ersten Extrazüge nach Deutschland, um Steinkohlen zunächst für die holländische Eisenbahn zu holen.

Englands neuer Kriegskredit.
Das Unterhaus hat am 12. Februar neuen Kredit von 11 Milliarden Mark einstimmig angenommen. Eine Forderung von 4 Milliarden Mark für Mitte Februar hatte der Schatzkanzler Bonar Law schon am 14. Dezember 1918 angekündigt, um die Kriegskosten bis zum Schluß des Haushaltsjahres, 31. März 1919, decken zu können. Der neue Kredit soll bis Ende Mai reichen; allein bis jetzt haben sich ähnliche Voraussetzungen der jeweiligen Schatzkanzler immer als allzu hoffnungslos gezeigt, da die Ausgaben von Tag zu Tag wachsen. Das Interesse an der neuen Kreditvorlage besteht darin, daß sie für den Monat die Kriegsausgaben auf über 10 Milliarden anzeigt, da zu den Krediten die Kriegsausgaben des Staatshaushalts im Monatsdurchschnitt von 500 Mill. Mark hinzuzurechnen sind.
Dazu kommen die Kriegsausgaben der Dominions, die nicht die englische Regierung bezahlt. Allein Australen hat für 1916/17 und 1,7 Milliarden Mark für Kriegskosten aufgewendet, gegen 500 Mill. Mark in 1915/16. Die Finanzlage des australischen Bundes ist keineswegs rosig; denn die Aufbringung der Mittel mußte auf der einen Seite durch Steuererhöhungen erfolgen, jedoch durch Anleihen, denen man besondere Reizmittel, die Befreiung von der Einkommensteuer mit auf den Weg geben mußte. Auf der anderen Seite hat sich Australien an der englischen Regierung lehnen lassen, indem es die Volkproduktion im Gesamtwert von 800 Mill. Mark, in dem ein Viertel davon 30 Prozent entfallen ist, an das Mutterland verkaufte. Ein solches gutes Geschäft hat Australien beim Verkauf seiner Holzprodukte

von 3 Mill. Tonnen gemacht, für die die Regierung 325 Mill. Mark zahlte, was 190 Mark für die Tonne entspricht. Dazu kommen inbessene die Frachtkosten von 250 Mark für die Tonne und andere Spesen. So hoch der australische Weizen in London mit 450 bis 450 Mark bezahlt werden mußte. Das heißt, wenn er die U-Boot-Sperre durchbräche!
Da die neue Kriegsanleihe, deren Zeichnung am 16. Februar geschlossen wird, ohnedies nicht mehr neues Geld bringt, als um den Krieg bis Ende März zu finanzieren, muß England die Schwachstellen wieder aufnehmen.

a. B. Haag, 14. Febr. Das englische Unterhaus hat einstimmig den neuen Regierungskredit von 11 Milliarden Mark angenommen. Bei diesem Anlaß erklärt die ministerielle „Daily Chronicle“ ein solches Anleihen müsse bereits vor Friedensschluß eine hohe Kriegserhöhung bedeuten.

Beland und Lloyd George kamen vor wenigen Tagen inkognito durch Schweden auf der Reise nach Petersburg.

Die Kämpfe an der Nordostfront.

Kriegsbriefe aus dem Osten.
Von unserem zum Ozean entsandten Kriegsberichterstatter. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Mitus, Anfang Februar.

Der deutsche Angriff westlich der Na.
Die russischen Riesenströme sind nicht schlecht, aber so schmal, daß sich zwei Autos kaum ausbiegen können. Der Wald steht frostfrei in weißem Glitzer unter dem hellen Strahl des Himmels. Das ganze Stück Erde leuchtet wie von Reinheit und Frische. Das ist das Bild. Aber es ging nicht um Bilder hier. Durch diesen starken Wald griff der eiskalte Tod, ging die Kampfnut mit hartem Gesicht.
Ein junges Regiment, Ersch, in der Hauptstraße Brandenburger, griff hier an. Der Gefechtsstreifen unmittelbar westlich der Na prickt von der Tapferkeit dieser jungen brandenburgischen Truppen, wie weiter nach Westen und jenseits der Na die Östpreußen alten Ruhm alter Regimenter bewährten. Die Erwähnung der Brandenburger steht mir darüber etwas zu kurz gekommen zu sein.

Am 23. Januar ging hier auf dem linken Na-Ufer — wie ja schon erwähnt — auf der Na gleichzeitig mit dem Gegenangriff rechts vorwärts. Die Russen hatten sich in den Blockhäusern unter allen Befestigungsstellungen eingeklinkert und hielten fest. Die Artilleriebeschießung konnte in dem dichten Wald kaum viel erkennen. So verging der 23. in der Hauptsache mit Heranarbeiten. Aus der linke Flügel der Kampfgruppe westlich der Na kam an diesem Tage entlang eines alten deutschen Gräbens zum Vorkommen.
Nicht an der Na selbst wurde am Abend von den Brandenburgern Parap und das Waldchen bei Parap besetzt, um allen russischen Planierungsabsichten zu begegnen. Die Leute in dem Parap-Waldchen lagen unter der schweren russischen Artillerie ruhig der Na auf dem gefrorenen Boden. Eine böse Nacht.

Am 24. arbeitete sich der linke Flügel entlang der alten deutschen Stellung weiter vor, und am 25. begann dann der schwere Sturm auf das Blockhausystem im Zentrum der Stellung. Es ist hier nicht meine Absicht, auf die taktische Bewältigung dieser nicht leichten Aufgabe einzugehen. Es steht eine Anjamme von Kleinart, sorgsamem Erwägungen und Entschlüssen in diesem Vorgehen. Nach sehr schwerem Kampf um die Blockhäuser wurde gegen 3 Uhr mittags in die alte Hauptstellung eingedrungen. „Meine Jungs gingen vor, als ob die russischen Maschinengewehre nicht da wären und der Waldoben ein Süßkartoffel. Meine lieben brauen Jungs“ sagte mir ein Hauptmann und Bataillonsführer. „Alter Süßkartoffel! Die blauen Jungs gingen in dem festen harten Soldatengestalt. „Wir wollen nicht für uns sprechen — aber es waren doch meine Brandenburger.“ Um 4 Uhr am 25. war das letzte russische Blockhaus genommen. Am 4 Uhr 25. setzte der erste russische Gegenangriff ein. „Sie griff Brandenburger alle Wege.“ Die Russen wurden „abgeschmetzt“. In den nächsten Tagen wurden Patrouillen und Feldwagen vorgetrieben, und die stehen noch jetzt, weiter als jemals die alte deutsche Stellung war, so daß hier links der Na nicht nur alles Gelände wiedergewonnen, sondern noch kritische Vorgefälle dazu gewonnen wurde.
Unter den Umständen liegt die alte Hauptstellung jetzt in ziemlicher Ruhe. Man hat sich in den Blockhäusern wieder eingerichtet, und nach den Entberungen der Kampfpläne kommt man sich vor, „wie im Paradies!“ Wie verschieden sind doch die Paradiere der Menschen! Ein niedriges Blockhaus im Winterwald, ein Feldhöfen und Schweigen der Granaten, das ist schon herrlich. Dazu klappt die Verpflegung. Die Werbung im U-Boot-Kriege hat auf die Truppe außerdem höchst erfreulich gewirkt. Das konnte man auch hier feststellen. „Das Weizen zu Hause war ja schon nicht mehr schön. Wer jetzt...“ Die Augen sprachen den Satz stehend zu Ende.
Diese jungen Männer waren bis an die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit beansprucht worden, und sie schüttelten das Grauen der vergangenen Tage wie kaltes Wasser ab. Es ist da nicht viel zu erzählen: Dienstnut, Pflichtnut, Stillsein, Stegen.
Der zerfurchte und verwitterte Wald steht flach und unbedeutend über dem engen Unterland. Der Schnee knirscht. Ein Gewehrschiff peitscht die Luft. Der Tag rinkt in den anderen. Das Rot der Kiefernkränze verfliegt langsam. Groß, kalt, flüchtiger der Mond über das eisse Land. (M.)

Die Russen auf den Wandinseln.

Die Russen haben sich nicht damit begnügt, die Wandinseln. Sie ihnen die Möglichkeit einer handigen Bedrohung zu geben und Wehrerzierung des baltischen Meerbusens geben, entgegen den ihnen auferlegten internationalen Vereinbarungen zu beschließen. Sie üben auch, wie eine Personifikation, der es gelang, von den Wandinseln über Finnland nach Schweden zu kommen, in „Stockholms Dagblad“ berichtet, auf den Wandinseln eine Schwedens berichtig auf, deren letzter Gedanke zu sein scheint, auf diesen für Anlands Ozeanstellung so wichtigen Eilanden die russisch-schwedische Bevölkerung möglichst zu unterdrücken, um so Platz für gründliche Aufrüstung zu schaffen. In dem Bericht heißt es unter anderem: „Auf Wand ist die

Koff Brandt, Kriegsberichterstatter.

Russenherrschaft noch schlimmer als auf dem finnischen Festland. Morde und Plünderungen gehören zur Tagesordnung. Man flieht bis ins Unendliche. Am Göttermitten ist es in der Beziehung auf dem flachen Lande. Alle Wälder wünschen, daß der Krieg bald zu Ende sein möge. Wand würde sonst gänzlich verarmt werden.

Bomben auf Kolobegovo.

a. B. Kriegspropaganda, 14. Februar. Die furchtbare Käfte der zweiten Februarwoche hat an der ganzen Front gegen die Russen die Gefechtsstätigkeit auf belanglose Kanonaden und Vorkampfeingänge beschränkt. Eine Lame der Witterung hat aber am nördlichen Flügel dieser Front in den letzten Tagen einen Umschwung herbeigeführt, der militärisch nicht ohne Bedeutung ist. Bei Riga liegt nämlich die Temperatur am 10. Februar plötzlich auf Plus 2 Grad C, während sie kurz vorher noch Minus 11 Grad betragen hatte. Auf der Duna und an der Ostsee beginnt das Eis zu schmelzen. Diese bedeutsame vorzeitige Temperaturveränderung ist vor allem den Fliegern willkommen, die in der letzten Zeit bei unglücklicher Käfte ihre Pflicht tun mußten. Dennoch haben sie nicht wichtige Aufklärungsflüge ausgeführt und ein deutliches Mißgeschick hat namentlich auf dem Hauptkolobegovo, eine der wichtigsten Nachschubstellen der Russen, 650 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Die Wiener Trinkpraktik.

WTB. Wien, 13. Februar. Anlässlich der gestern stattgefundenen Allerhöchsten Tafel hat Kaiser Karl folgenden Trinkspruch gehalten:
Eure Majestät! Es gereicht Mir zur wahren Freude, Eure Majestät hier hergibt willkommen heißen zu können. Schon während der Regierungszeit weiland Seiner Majestät Meines in Gott ruhenden Großvaters hat das enge politische und militärische Bündnis, welches unsere Kräfte einander schließt, und das in dem gegenwärtigen Freundschafft zwischen den beiden Dynastien seinen erhebenden Ausdruck gefunden. Es liegt Mir am Herzen, dieses treue Bündnis Meines verwiegten Vorfahren zu erhalten und sorgsam zu hegen, und es beglückt Mich hierbei, auf die gleichen Gefühle seitens Eurer Majestät rechnen zu dürfen. In Leid und Freud, in Krieg und Frieden vertrauensvoll geht, wird es Uns mit dem gnädigen Beistand des Allmächtigen gelingen, unsere Staaten einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.
Indem Ich Mir gestatte, Eurer Majestät Meinen warmsten Dank für den Mir abgethateten Beistand auszusprechen, erlaube Ich Mein Glas mit dem Wurf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen, Mein treuer Freund und Verbündeter lebe hoch!

Kaiser Wilhelm antwortete hierauf wie folgt:
Eure Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät bitte Ich, für die herzerlösenden Worte der Bewillkommung und die gütliche Ausnahme, welche Ich hier gefunden, Meinen warmsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.
Es war mir ein Herzensbedürfnis, die Besuche, welche Eure Majestät Mir in Meinem Hauptquartier abzustatten die Güte hatten, möglichst bald zu erwidern und bei dieser Gelegenheit Eure Majestät Meiner treuen, unwandelbaren Freundschafft erneut zu versichern. In dieser Freundschafft, die seit Jahrzehnten zwischen uns besteht, erlaube Ich nunmehr auch mit Eurer Majestät verbindt, erbliche, aufrichtige und klaren Ausdruck des engen und in dem gemeinsamen Kampf noch fester gekitteten Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Daß es Eurer Majestät am Herzen liegt, im Sinne Seiner Hochseligen Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph unser Bündnis aus fester Zuehrung sorgsam zu pflegen, erfüllt Mich mit lebhaftem Genugtuung, und Ich dränge nicht zu versichern, daß Eure Majestät bei Lösung dieser Aufgabe auf Meine treue Mitarbeit stets rechnen können.

Gott gebe, daß unsere durch feste und vertrauensvolle Bande gesunden Händen nach dieser ersten und großen Zeit wieder bald die Segnungen eines so glücklichen Friedens zuteil werden, und daß die eine glückliche Zukunft entgegengehen. Mit diesem Wunsch erbeue Ich Mein Glas und rufe: Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Apostolische König von Ungarn, Mein treuer Freund und Verbündeter, und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Hurra!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Völlig erfolglose englischer Durchbruchversuche in Macedonien.

T. U. Budapest, 13. Februar. „M. E.“ meldet aus Sofia: An zahlreichen Stellen der mazedonischen Front unternehm der Feind unter Entfaltung größter Kraftanstrengung Durchbruchversuche. Wenn es ihm an irgendeiner Stelle gelang, einen geringfügigen Erfolg zu erzielen, mußte der Feind den erzielenden Vorteil nach kurzer Zeit wieder aufgeben. Am heftigsten tobte der Kampf gestern im Zentrum der Front bei Doran. Südlich dieser Stadt begannen die Engländer früh morgens eine Kanonade, die bis zum Abend unter steter Steigerung anbaute. Die feindliche Infanterie ging dann zum Sturm über, wurde jedoch im Nahbereich zurückgeschlagen. Die Engländer erzielten bedeutende Verluste. Ihre Anstrengungen waren von einem gänzlichen Mißerfolge begleitet.

Feuer in Pizias.

a. B. Rotterdam, 14. Febr. Nach einer Aithener Reuter, befiel entstand in der Wasserkraft im Sträus eine Feuerbrunst, die sich schnell ausbreitete. Die Arbeiter der Kraftwerke bei der Bekämpfung des Brandes zusammen. Bei dem Feuer sind viele Menschen umgekommen.

Nettotonne — Bruttotonne — Tragfähigkeit.

Durch den verhängnisvollen U-Bootkrieg ist das Interesse für alles, was mit der Schiffahrt zusammenhängt, besonders groß geworden. Es dürfte die Beurteilung der Wählungen erleichtern, wenn das Verhältnis der einzelnen Ratschläge in den Angaben der Größenverhältnisse der Schiffe erklärt wird. Die meisten Angaben erfolgen zu